

Archäologie in der Löwengasse: neue Einblicke in den römischen Vicus von Solothurn

MARTIN BÖSCH, FABIO TORTOLI UND MIRJAM WULLSCHLEGER

Im Sommer 2024 löste der Bau einer Unterflursammelstelle in der Löwengasse, im Südwesten der Altstadt von Solothurn, eine rund vierwöchige archäologische Untersuchung aus. Zum Vorschein kamen Überreste aus der Zeit der römischen Kleinstadt des 1. bis 3. Jahrhunderts, des *vicus Salodurum*. Die kleine Fläche lag in der Nähe der römischen Uferlinie, die damals weit ins heutige Altstadtgebiet hineingriff. Der älteste Überrest, ein mit Ästen ausgelegter Graben, kam in 2,3 Meter Tiefe zutage. Die Hölzer waren dank ihrer Lage im dauerhaft feuchten Boden noch immer erhalten. Der Graben war Teil eines grossflächigen, zur Aare führenden Entwässerungssystems, das in der Anfangszeit des Vicus um das Jahr 20 n. Chr. angelegt wurde. Aus dem 2. Jahrhundert stammt das Steinfundament einer massiven Mauer. Von seiner Orientierung her fügt sich das Mauerstück gut in die vicuszeitliche Bebauung ein.

Ein Quartier an der Aare

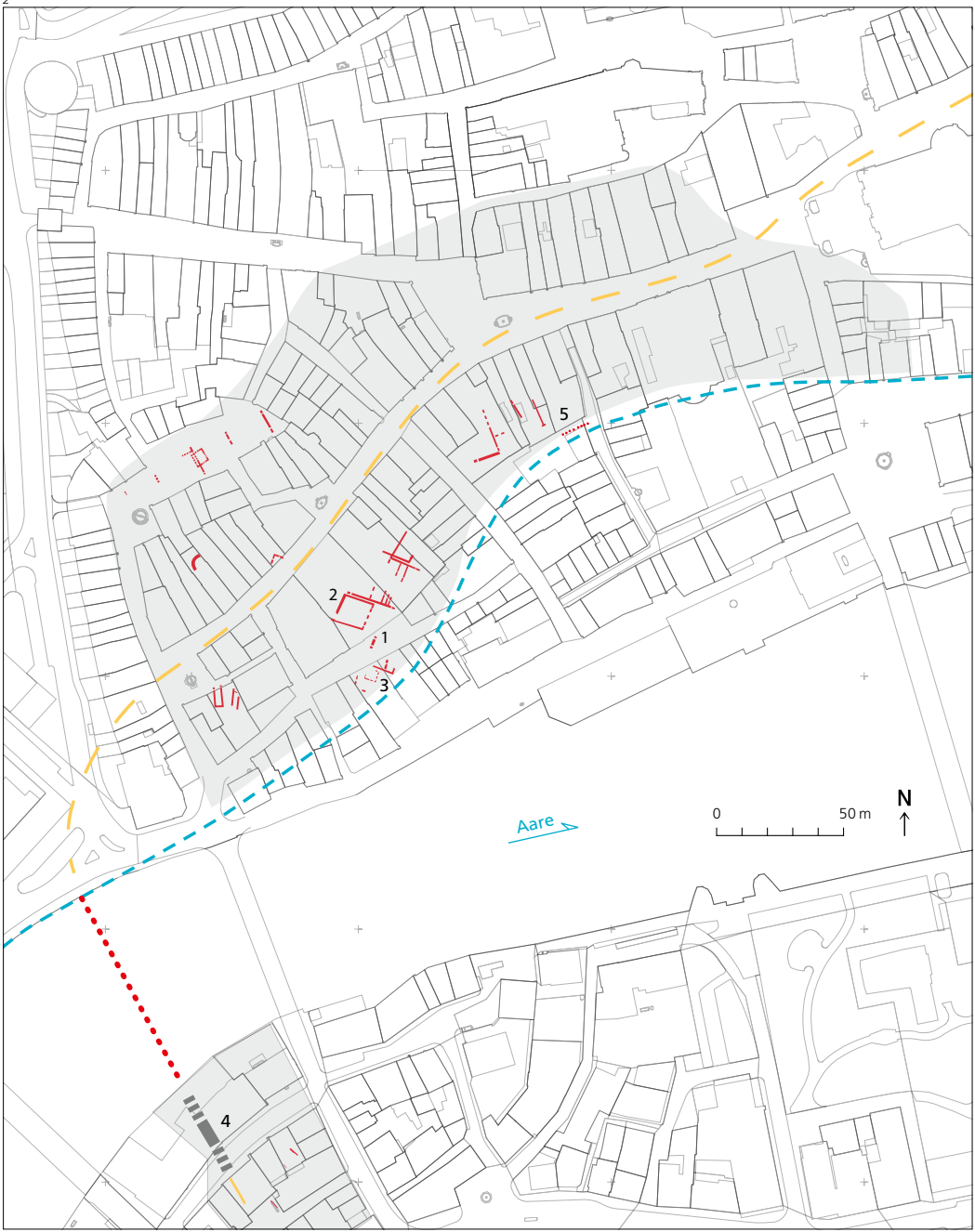
Von Mitte Juni bis Mitte Juli 2024 machte die Kantonsarchäologie den Aushub für eine unterirdische Abfallsammelstelle in der Solothurner Altstadt (Abb. 1). Die 3 × 3 Meter grosse Grabungsfläche lag vor der Liegenschaft Löwengasse 3 im Südwesten der Altstadt, rund 50 Meter oberhalb des heutigen Aareufers (Abb. 2,1). Bei der Untersuchung wurden Befunde der römischen Kleinstadt des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. entdeckt. Dieser inschriftlich überlieferte *vicus Salodurum* entstand um das Jahr 20 zur Zeit des Kaisers Tiberius als Brückenort an der Hauptstrasse durch das Schweizer Mittelland (Wullschleger 2021). Die Brücke ist zwischen der heutigen Eisenbahnbrücke und der Wengibrücke zu suchen, wo die Aare durch den Felsen in ein enges Bett gedrängt wird. Auf die Brückenstelle deutet ein Strassenstück des 1. Jahrhunderts n. Chr., das auf der Südseite der Aare im Alten Spital auf den Fluss zuläuft (Abb. 2,4). Oberhalb der Wengibrücke kamen im Flussbett bei der Juragewässerkorrektur von 1969 ausserdem zahlreiche römische Funde zutage. Auf der Nordseite der Aare deckt sich der Verlauf der römischen Strasse wohl mit der heutigen Hauptgasse und führte der Hangkante folgend in Richtung Osten den Hügel hinauf (Schucany 1997, 146–147). Auf beiden Seiten der Strasse entstanden im frühen 1. Jahrhundert erst bescheidene Holzbauten, die gegen Ende des Jahrhunderts durch massive Steingebäude ersetzt wurden. Die Bebauung ist allerdings nur sehr fragmentarisch bekannt. Unterhalb der Flussenge mit der mutmasslichen Brücke verlief das Nordufer in römischer Zeit als Bucht, die weit ins heutige Altstadtgebiet hineingriff. Da-

von zeugt eine hölzerne Uferverbauung aus den Jahren 56/57 n. Chr. im sogenannten Vigier-Hof, der heute 100 Meter vom Aareufer entfernt ist (Abb. 2,5). In der Uferzone schwankte der Wasserstand im Jahresverlauf um mehrere Meter – einmal war sie überschwemmt, dann lag sie wieder längere Zeit trocken. Die Bucht bildete ein natürliches Hafenbecken. Auf die Nähe zu einem Warenumschlagplatz deutet der Fund von fünf vollständigen Amphoren in der heutigen Löwengasse hin. Dass hier in römischer Zeit mit Lagerhäusern zu rechnen ist, zeigt die Entdeckung eines 10 × 11 Meter grossen Mauergevierts in der Liegenschaft Hauptgasse 14/

Abb. 1
Beim Aushub für eine Unterflursammelstelle stiess die Kantonsarchäologie unter anderem auf das Fundament eines römischen Steingebäudes.



Abb. 2
Mauerplan des römischen Vicus
(1.–3. Jh. n. Chr.) in der heutigen
Altstadt von Solothurn mit aus-
gewählten Fundorten:
1 vor Löwengasse 3;
2 Hauptgasse 14/Löwengasse 3;
3 Löwengasse 6/8;
4 Strassenstück im Alten Spital;
5 Uferverbauung im Vigier-Hof;
Grau Vicusareal;
Gelb vermuteter Verlauf der
römischen Strasse;
Blau römische Uferlinie.



Löwengasse 3 im Jahr 1964 (Abb. 2,2). Das Gebäude war teilweise in den Boden eingetieft und diente demnach wahrscheinlich als Keller oder Lagerraum (Spycher 1990, 16 Abb. 5). In jüngerer Zeit lieferten Bodeneingriffe in den sogenannten Bregger-Häusern Einblicke in das römische Quartier an der Aare (Abb. 2,3): 1998 fand eine Ausgrabung in der Scheune an der Löwengasse 6 statt (Fetz 1999); 2007/2008 folgte eine weitere Untersuchung im ehemalige Salzmagazin an der Löwengasse 8 (Nold 2011). Zum Vorschein kam unter anderem ein Grabensystem, das um das Jahr 20 n. Chr. angelegt wurde und damit zum ältesten Bestand des Vicus zählt. Im Laufe des 1. Jahrhunderts standen an der Stelle dann drei kleine, in Leichtbauweise errichtete Häuser. Ausserdem schnitt die Grabung an der Löwengasse 8 die Südwest-Ecke eines Steingebäudes aus dem 2. Jahrhundert an.

Die flächenmässig kleine, aufgrund der Feuchtbodenerhaltung aber sehr aussagekräftige Untersuchung vom Sommer 2024 (Abb. 3) ergänzt nun den bisherigen Wissensstand zur Situation an der Löwengasse in römischer Zeit. Die organischen Funde bestanden vorwiegend aus Hölzern, die M. Bolliger vom Dendrolabor Sutz des Archäologischen Dienstes Kanton Bern untersuchte (Bolliger 2024).

Stratigrafie

Das archäologische Schichtpaket in der Löwengasse reichte rund 2,3 Meter tief – Feuchtbodenbedingungen herrschten vor allem im unteren Teil. Abbildung 4 zeigt die Befundabfolge: In ein toniges Aaresediment 1 wurde im frühen 1. Jahrhundert n. Chr.

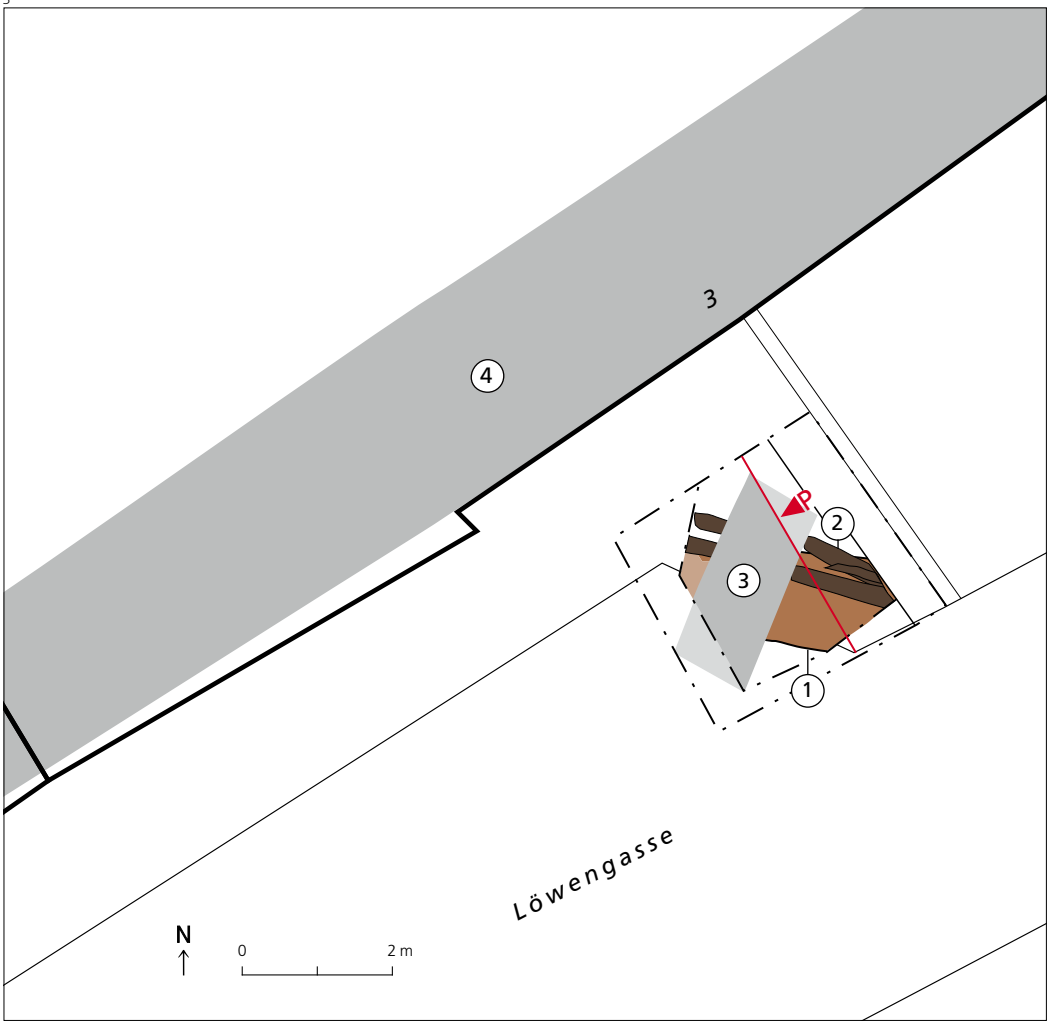


Abb. 3
Befunde der Grabung 2024
vor Löwengasse 3:
1 mit Ästen ausgelegter
Graben, frühes 1. Jh.;
2 Hölzer eines Kanals?;
3 Mauerfundament, 2. Jh.;
4 Castrumsmauer, 4. Jh.
M 1:100.

Abb. 4
Vor Löwengasse 3,
idealisiertes Westprofil:
1 Aaresediment;
2 mit Ästen ausgelegter
Graben, frühes 1. Jh.;
3 sandiger Lehm;
4 grauer, toniger Lehm;
5 graubrauner Lehm mit Holz-
resten;
6 Hölzer eines Kanals?;
7 Schuttschicht;
8 Mauerfundament, 2. Jh.;
8a Pfählung;
8b Steinpackung;
9 spätromisch-spätmittel-
alterliches Schichtpaket.
M 1:40.

ein Graben 2 eingetieft. Danach sind auf dem Areal wohl bei Hochwasser der Aare die beiden mächtigen Lehmschichten 3 und 4 angeschwemmt worden. Darüber lag ein graubrauner Lehm 5 mit Holzresten und Ziegelfragmenten. Während der vicuszeitlichen Besiedlung wurde über dem Lehm 5 die rund 60 Zentimeter mächtige Schuttschicht 7 eingebracht. Das Mauerfundament 8 war in diese Aufschüttung gesetzt. Die Stratigrafie wurde nach oben durch das spätantik-spätmittelalterliche Schichtpaket 9 abgeschlossen. Dessen Unterkante entspricht wohl dem Bauhorizont der spätrömischen Wehrmauer, die nur 1,5 Meter nördlich der Grabungsfläche verläuft (Abb. 3,4). Der Bau des glockenförmigen Mauerringes im Südwesten der heutigen Altstadt machte *Salodurum* um 330 n. Chr. zu einem Castrum, das bis ins Hochmittelalter als Stadtmauer diente. Ein Abschnitt der aufgehenden Castrumsmauer ist heute noch in der Südfassade an der Löwengasse 1 sichtbar. Das Fehlen nachrömischer Baustrukturen in der Grabungsfläche 2024 ist damit zu erklären, dass das Areal bis ins Hochmittelalter ausserhalb des Castrums am Aareufer und damit ausserhalb der Stadt lag. Seit dem Spätmittelalter – nach der Befestigung der Stadt mit einem grösseren Mauergeviert sowie der Verschiebung des Aareufers nach Süden – lag es dann innerhalb einer Gasse.

Ein mit Ästen ausgelegter Graben

Aus der Frühzeit des Vicus wurde ein Abschnitt eines zur Aare führenden Entwässerungsgrabens gefasst (Abb. 3,1 und 6). Der in das natürliche Aaresediment eingetiefte Befund war 1,3 Meter breit, 20 Zentimeter tief und mindestens 3,0 Meter lang. Der seichte

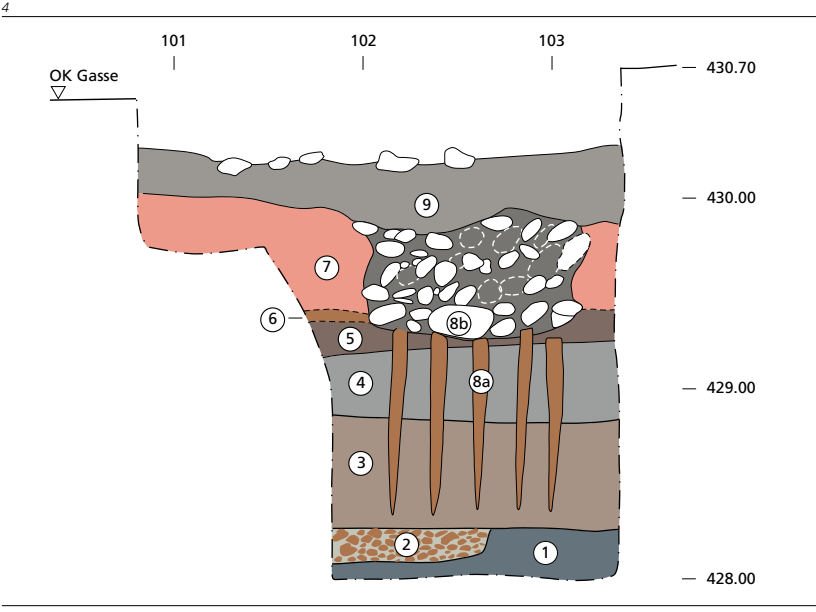




Abb. 5
Bisherige Fundorte des früh-
römischen Grabensystems:
Löwengasse 3 (1964);
Löwengasse 6 (1998);
Löwengasse 8 (2007/2008);
vor Löwengasse 3 (2024).
M 1:200.

Graben war in Verlaufsrichtung mit bis zu drei Lagen runder Holzäste von durchschnittlich 5 Zentimetern Durchmesser ausgelegt. Die Hölzer stammen von der Erle, einer Holzart, die sich besonders gut eignet für die Verwendung in dauerfeuchten Böden. Der Befund gliedert sich ein in das frühromische Grabensystem, das aus den südlich benachbarten Liegenschaften Löwengasse 6 und 8 bekannt ist (Abb. 5). Dort waren die parallel verlaufenden Gräben 20–30 Zentimeter tief und zwischen 0,4 und 1,8 Meter breit (Nold 2011, 49–51). Sie verliefen praktisch horizontal oder nur mit einem schwachen Gefälle von höchstens 1,6 Prozent von Nordwesten nach Südosten. An der Löwengasse 6 und 8 waren allerdings keine Holzreste erhalten. Die Verfärbungen auf den Sohlen und entlang der Wände liessen zwar Holzkonstruktionen mit Brettern und Latten erah-

nen, nicht aber eine Verfüllung mit Ästen. Die neue Entdeckung von 2024 lässt den Befund nun besser verstehen: Nach antiken Autoren wie Plinius und Cato wurden Reisigbündel auf die Sohle von Entwässerungsgräben gelegt (Jauch 2022, 107, 109). Das Reisig sorgte, genau wie Kies, für einen guten Wasserfluss und verhinderte, dass der Graben mit nachrutschender Erde verfüllt wurde. Zu demselben Grabensystem gehörte wahrscheinlich auch Astwerk, das 1963/1964 an der Löwengasse 3 rund 1,2 Meter unterhalb der spätrömischen Castrumsmauer entdeckt wurde. Vergleichbare, mit Reisigbündeln ausgelegte Entwässerungsgräben sind beispielsweise in den Vici von *Vitodurum*/Oberwinterthur und *Tasgetium*/Eschenz belegt (Jauch 2022, 109; Benguerel u. a. 2014, 105).

Kanal

Aus einer jüngeren Phase stammen zwei parallel verlaufende Hölzer, die auf einer Länge von 2,8 Metern freigelegt wurden (Abb. 3, 2 und 7). Sie hatten dieselbe Ausrichtung wie der ältere Entwässerungsgraben. Die stellenweise stark zersetzten Hölzer mit einem Querschnitt von maximal 6 × 24 Zentimetern lagen flach nebeneinander. Vermutlich handelte es sich dabei um die Reste eines zerfallenen Abwasserkanals. Ein Holz ohne Waldkante aus der darunterliegenden Schicht lieferte einen *terminus post quem* von 70 n. Chr. – es war also frühestens nach diesem Jahr gefällt worden.

Mauerfundament mit Pfählung

In der Folge wurde das Terrain mit Bauschutt aufgeschüttet (Abb. 4, 7). Darin eingetieft war ein in Südwest-Nordost-Richtung verlaufendes Mauerfundament, das auf einer Länge von 2,5 Metern freigelegt wurde (Abb. 1 und 7). Das 1,05 Meter breite und 95 Zentimeter tiefe Fundament bestand aus mehreren Gerölllagen. Die Steinpackung ruhte auf einer Pfählung aus dicht gesetzten Erlenhölzern, die dem Bauwerk zusätzliche Stabilität im weichen und dauerfeuchten Baugrund verlieh (Abb. 8). Sie verläuft parallel zu den bisher bekannten römischen Mauern und fügt sich wie ein Puzzleteil in die römische Überbauung nördlich und südlich der Löwengasse ein (Abb. 2). Ein sehr ähnliches Mauerfundament mit Pfählung war 2007/2008 an der Löwengasse 8 angeschnitten worden. Ob es zum selben Gebäude gehörte wie das neu entdeckte Mauerstück, werden zukünftige Bodeneingriffe in der Löwengasse zeigen.

Literatur

ADSO Archäologie und Denkmalpflege
im Kanton Solothurn

Benguerel, S./Brem, H./Giger, M./Leuzinger, U./Pollmann, B./Schnyder, M./Schweichel, R./Steiner, F./Streit, S. (2014) *Tasgetium III. Römische Baubefunde*. Archäologie im Thurgau 19, Weinfelden.

Bolliger, M. (2024) Solothurn, Löwengasse. Ereignis-Nummer 115/333 (ADB: ER-Nr. 19660). Dendrochronologischer Untersuchungsbericht. Dendrolabor Sutz des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Archiv Kantonsarchäologie.

Fetz, H. (1999) Solothurn/Löwengasse 6 (Bregger-Scheune). ADSO 4, 55–78.

Jauch, V. (2022) Wasserversorgung und Entwässerung: Kanäle. In: V. Jauch/R. Janke, Baubefunde im Nordquartier des Vicus. Ein Blick in die Hinterhöfe. Band 1: Synthese. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitodurum 12. Zürich und Egg, 105–118.

Nold, A. (2011) Ein Quartier an der Aare im römischen Solothurn. Mit einem Beitrag von M. Wullschleger. ADSO 16, 47–60.

Schucany, C. (1997) Zur Siedlungsgeschichte von Salodurum – Vicus und Castrum. In: Hp. Spycher/C. Schucany (Hrsg.) *Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt*. Die steinzeitlichen und römischen Befunde und Funde. Antiqua 29, Basel, 145–163.

Spycher, Hp. (1990) Solothurn in römischer Zeit. Ein Bericht zum Forschungsstand. In: Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Zürich, 11–32.

Wullschleger, M. (2021) Solothurn und Olten – zwei römische Kleinstädte an der Aare. Archäologie Schweiz 44/2, 32–35.



Abb. 6
Vor Löwengasse 3. Abschnitt
des frühromischen Entwässerungsgrabens: Die Äste auf der Grabensohle sorgten für einen guten Abfluss des Wassers.

Abb. 7
Vor Löwengasse 3. Die beiden
parallel verlaufenden Holzbalken gehörten wohl zu einem Abwasserkanal. Dieser wird durch das jüngere Mauerfundament geschnitten.

Abb. 8
Rund 1 Meter lange Pfähle
aus Erlenholz stabilisierten
das Fundament eines Stein-
gebäudes aus dem 2. Jh.